

# Züllichauer wöchentliche Nachrichten.

No. 21.

Sonntag den 24. Mai 1835.

Gebruckt und verlegt bei J. A. Lange. Redakteur Dr. Ebnemann.

## Zagesbegebenheiten.

Inland. Seit Kurzem ist auch Schlessen in dem Besitz eines Dampfschiffes. Der Fürst von Carolath, dessen Sinn für gemeinnützige Wirksamkeit sich schon in vielfacher Rücksicht, namentlich für die Pferdezucht, bethätigte, hat nämlich ein solches vorzugsweise zu dem Zwecke erbauen lassen, andere Dampfabne an das Schlepptau zu nehmen. Die engen Schleusen der Oder haben eine eigenthümliche Bauart des Schiffes notwendig gemacht, so daß dasselbe an den Stellen, wo die Räder angebracht sind, eine Verminderung der Breite erliden mußte, und zwar um so viel, als die Räder Raum einnehmen. Die Breite des Schiffes ist also durch die Räder nicht vergrößert worden. Seine Kraft ist die von 6 Pferden. Die Dampfessel und die Maschinen sind von väterländischer Fabrication, nämlich aus der Maschinenfabrik des Hrn. Kuffert zu Breslau. Es ist wahrscheinlich, daß dieses erste Schlessische Dampfschiff zum bevorstehenden Wolmarkt seine erste Fahrt von Carolath nach Breslau macht. — Bei einem Brande, welcher am 28. April zu Wiffel, im Reg. Bez. Posen, entstand, war, rettete der gerade anwesende Lieutenant vom 1. Husaren-Regiment, Graf v. d. Holz, mit der größten Lebensgefahr, eine 90jährige Frau aus einem brennenden Hause. Er holte dieselbe aus dem Bette eines brennenden Zimmers, in welches sich Niemand mehr hineinwagen wollte. Kaum war die schöne That gethan, so stürzte das Haus zusammen. — Berliner Zeitungen enthalten Folgendes: „Bei der am 1. Mai c. in dem Dorfe Streesen bei Starsgard stattgehabten Feuersbrunst verdient die Entschlossenheit des Schafmeisters Mau und die Klugheit seines Hundes einer Erwähnung. Der eine Stall, worin sich etwa 850 Stück Schafe, Hammel und Lämmer befanden, wurde mit unglaublicher Schnelligkeit so vom Feuer ergriffen, daß das Dach und Sparwerk in ganz kurzer Zeit zusammenstürzten, und eine Rettung des Viehes nicht möglich war. Im Nu brannte auch die, zwischen diesem und den Fährlingsställe befindliche, Scheune, und theilte das Feuer dem Letztern mit. Dieser war, wie die andern gedachten Gebäude, mit Stroh gedeckt, das Feuer lief, wie eine Kage, das Dach entlang, und ergriff, von einem kräftigen Luftzuge

angefacht, dasselbe mit aller Gewalt. In diesem Augenblicke kam der Schafmeister Mau, nur mit Hemde und Rock bekleidet, in Begleitung seines Hundes. Er sieht einen großen Theil seiner Heerde, worunter gerade die Wolkreiden Hammel und seine geliebten Lämmer begriffen waren, total vernichtet, und ein gleiches Geschick den Fährlingen und einem Theile des Mutterviehes drohen. Er besinnt sich nicht erst, läßt sich nicht einmal Zeit, den Stall mit den in seiner Rocktasche befindlichen Schlüsseln zu öffnen, sondern sprengt, mit ungläublicher Kraft, die eine Stallthür, und bringt in Begleitung seines treuen und klugen Hundes in den brennenden Stall. Die Hitze ist hier ungläublich, und macht den Schäfer auf die große Gefahr, in die er sich aus Liebe und Treue gegen seinen Herrn und die ihm anvertraute Heerde gestürzt, aufmerksam. Er weicht zurück, nachdem er in aller Eile den Ringmarsch der Schaafe durch Vorziehung einer Horte unmöglich gemacht. Der Hund aber stürzt sich wüthend unter die Schaafe und treibt dieselben glücklich aus dem Stalle über den Hof auf die Straße. Hier stehen einige Leute, welche den Schaaften die Richtung durchs brennende Dorf geben. Der Hund will dies aber nicht zugeben, sondern stürzt sich abermals unter die Schaafe und treibt sie zurück, wodurch indeß beinahe die erfolgte Rettung vereitelt worden wäre, indem die Schaafe wieder auf den brennenden Hof und aufs Feuer zurückeilten. Dies hatte aber der kluge Hund nicht bezweckt: er wollte nur die Schaafe auf ihrem gewöhnlichen Gange, welcher auch der sicherste war, zum Dorfe hinausbringen, und trieb daher die Schaafe abermals zurück und aufs Feld. Hier gestellte sich ein Kalb zu der Heerde, und der Hund greift dasselbe mitten unter den Schaaften wiederholt an, um es zu entfernen. Mittlerweile kommt ein Schäferknecht zur Beaufsichtigung herbei, der dem Angriff auf das Kalb Einhalt thut.“ — In Schneidemühl sind abermals 4 Wohnhäuser und 7 Nebengebäude in Asche gelegt; man muthmaßt mit Grund auf Brandstiftung. — Ein Tagelöhner im Bromberger Reg. Bez. hatte aus dem Hause eines Israeliten einen Topf mit Mehl, das zu einem bestimmten Zwecke mit Arsenik vermischt war, entwandt. Von diesem Mehl bereitete seine Ehefrau eine Suppe, nach deren Genuß das Ehepaar,

nebst seinen 3 Kindern, plötzlich erkrankte. Ein Kind und die Mutter starben, die übrigen befinden sich auf dem Wege der Genesung.

**Sachsen.** Man erfährt Folgendes aus Leipzig vom 15. Mai: Gestern früh hat hier die Unterzeichnung zu den 15,000 Actien à 100 Thlr. zur Eisenbahn zwischen hier und Dresden begonnen. Bis Mittag waren etwa 6000 Actien gezeichnet, Nachmittags um 3 Uhr 8000, um 5 Uhr 10,000. Nach dem Schlusse des Büreaus war noch ein solcher Forderungsandrang, daß voraussehen war, wie bei heutiger Eröffnung der verbliebene Rest augenblicklich vergriffen seyn werde. Das Comité des schloß daher, 1500 Actien für den Bedarf des königl. Hauses und der Regierung, worüber ihm noch keine Erklärung zugekommen, zu reserviren. Schon von früh 7 Uhr war das Kramerhaus belagert und man sah sich genöthigt, die harrenden Nummern gehen und der Reihe nach eintreten zu lassen, wozu denn bald nach Eintritt der ersten die Subscription geschlossen war. Man hat heute schon auch namhafte Summen bis 5 Thlr. Avance p. Actie geboten, und so sind sie auch im heutigen Courszettel notirt. Die Statuten werden wahrscheinlich morgen ausgegeben werden. Abends 6 Uhr: 110 Briefe, 108 Geld!!

**Rassau.** Wie man hört, soll Sr. D. der Herzog von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine Einladung erhalten haben, den im Spätsommer bei Kalisch stattfindenden großen Manövern beizuwohnen. — Man bezweifelt jetzt bei uns gar nicht mehr, daß der Zollanschluß Nassaus stattfinden werde, und man soll sich wegen der Hauptbedingungen bereits vereinigt haben. Inzwischen hat die Hoffnung auf den alsbaldigen Zollanschluß bereits im Rheingau die Wirkung geäußert, daß die Weinbauer auf feste Preise halten, weil ihnen eine wesentlich günstigere Aussicht für den Absatz ihrer Vorräthe (besonders des vorjährigen Gewächses) die noch bei Weitem nicht erschöpft sind, eröffnet ist. — In den Taunus-Bädern ist es zwar bis jetzt noch sehr still; allein es sind bereits vielfältige Bestellungen, namentlich in Wiesbaden und Bad Ems, für die diesjährige Badezeit eingelaufen. Unter den Kurgästen, welche diese Orte zu besuchen entschlossen sind, macht man mehrere hohe Personen namhaft.

**Frankreich.** In Paris ist jetzt Alles gespannt auf den großen Prozeß von mehr als 100 Gefangenen aus den Zeiten der revolutionären Unruhen im April vorigen Jahres. Dieser Prozeß wird vor der Kammer der Pairs, als dem vom Könige bestellten Gerichtshof, verhandelt. Die Angeklagten, die theils aus Paris, theils aus Lyon und einigen andern Städten des südlichen Frankreichs gebürtig sind, suchen durch Weigerungen aller Art, den Pairs das Richteramt zu erschweren. Sie protestiren gegen die Befugniß der Pairs in diesem Prozeße, gegen die ihnen vom Gericht gegebenen Ver-

theidiger, gegen die Anordnungen der Kammer zur Aufrechterhaltung der zu einem solchen Prozeße nöthigen Ordnung, kurz, man merkt aus dem Benehmen und der Sprache der Angeklagten, daß sie die Regierung in den Augen des Publikums herabzusetzen bemüht sind. Es sind große militärische Kräfte aufgeboten worden, um die Ruhe und Ordnung zu behaupten. Die Umgebungen des Palastes Luxemburg, wo der Prozeß verhandelt wird, gleichen einem Feldlager. — Die Nationalgarde verweigert zum Theil durch zahlreiche Unterschriften den bei Gelegenheit dieser wichtigen gerichtlichen Verhandlung von ihr geforderten Dienst. — Ein merkwürdiger Prozeß, dessen Gegenstand von der Art ist, daß man ihn in einem so aufgeklärten Lande, wie Frankreich, kaum vorzufinden erwarten sollte, schwebt gegenwärtig hier. Er betrifft eine — Schatzgräberei. Man behauptet nämlich, daß der Graf v. Warwick, der letzte englische Anführer, der sich in Frankreich gehalten, bei seinem Abzuge aus diesem Lande den ungeheuren Schatz, welchen er durch Raub und Plünderung zusammengebracht, vergraben habe. Dieser Schatz soll aus nicht weniger als 40 Mill. Fr. bestehen, und in der Nähe des Dorfes Montsalut, bei St. Cosme, im Dep. der Sarthe, verscharrt seyn. Der Glaube an diese Reichthümer ist bereits seit 20 Jahren in Frankreich verbreitet, und man hat schon in dem Thale Montsalut an mehreren Orten nachgegraben, ohne jedoch etwas zu finden. Kürzlich haben nun mehrere Anhänger des Magnetismus das Grundstück gekauft, in welchem der Schatz liegen soll, und an der Spitze dieser Gläubigen steht Hr. Fay, der Vater der berühmten Schauspielerin, Leontine Fay (ist Wolnos). Man hat mehrere Sonnambulen in dem Thale von Montsalut die Kunde machen lassen, und diese haben auch wirklich den Schatz gesehen, und den Platz bezeichnet, wo er liegt. Man hat nachgegraben, und ist sehr tief eingedrungen, ohne etwas zu finden, als einen Schiefersteinbruch. Diese Entdeckung wäre nun, an und für sich, wenn auch kein Schatz, doch ganz ersprießlich gewesen: man begnügte sich indeß damit nicht, es mußten auf das neue Fonds herbeigeschafft werden, und nun fand sich ein neuer Glaubender, der General Mikielski, ein reicher polnischer Ausgewandelter, der außerdem als Magnetiseur schon berühmt ist. Der General nahm eine bekannte Sonnambule, Mme. Martelli, welche durch ihre Aussagen den Eifer der Nachsuchenden wieder belebte. Die Sonnambule hat nun zwar den Ort, wo der Schatz liegen soll, sehr genau bezeichnet, allein dieser findet sich, trotz aller Anstrengungen, nicht, und so ist denn jetzt ein Prozeß zwischen dem General Mikielski und dem Untertnehmer der Nachgrabungen, Hrn. Flachat, entstanden. Die Arbeiten haben aufgehört, und die Magnetiseure suchen neue Actionäre, um das große Werk wieder aufzunehmen. — Vor einigen

Lagen  
Scher  
und ei  
Geld a  
nen S  
schwun  
zweite  
liegen  
daß m  
Bestob  
die M  
einem d  
Hohbb  
ten hat  
noch ju  
sand, i  
einem j  
heißt es  
Heere  
die Erb  
hoffen,  
Frieden  
währen  
gewesen  
Wir ha  
und kau  
waren  
und hat  
vermögen  
in diesen  
15. — 2  
Binde,  
denen u  
haben.  
nicht sel  
de ich a  
der Vo  
daß der  
sen seb.  
lagen g  
wachsen  
dadurch  
Delg  
völlste  
Feier de  
Stadt a  
sen. Zu  
der Sar  
gestellt  
zu lachen  
ze sich d  
Strimac  
er die D  
noch nid  
ster, die  
und man  
ein Gesa  
lächerlich  
richtete.

Tagen hatte ein Bewohner von Châlons in einem Schreibsecretair zwei Banknoten, jede von 500 Fr., und eine ziemlich bedeutende Summe in baarem Geld aufbewahrt. Als er am andern Morgen seinen Schatz nachsah, war eine der Banknoten verschwunden, und am dritten Morgen fehlte auch die zweite. Das baare Geld war indes unberührt liegen gelassen und dieser Umstand ließ schließen, daß man es mit keinem Diebe zu thun habe. Der Bestohlene durchsuchte nun alle Schubfächer, nahm die Möbel auseinander und fand endlich hinter einem derselben ein Nest von den unter dem Namen Holzhöhe bekannten Insekten. Eine der Banknoten hatten sie bereits ganz verzehrt, so daß man nur noch zwei oder drei unbedeutende Stückchen davon fand, die zweite war indes nur angenagt. — In einem Privat Schreiben aus Valence vom 6. Mai heißt es: „Die Leichtigkeit, mit welcher man im Heere Urlaub bewilligt, erhöht die Aussicht auf die Erhaltung der Ruhe, und wir dürfen vielleicht hoffen, unser Heer bald auf dem ursprünglichen Friedensfuß zu sehen. — Im Handel geht es fortwährend gut, unsere letzten Erndten sind reichlich gewesen und die ersten Lebensbedürfnisse wohlfeil. Wir haben hier einen sehr milden Winter gehabt und kaum einige Tage, wo es gefroren: dagegen waren aber die Nachwehen desto unangenehmer und haben den Eintritt der guten Jahreszeit sehr verzögert. Unsere sonst so schöne Umgegend sieht in diesem Augenblicke noch sehr traurig aus. Vom 15.—20. April wehten sehr kalte und ungestüme Winde, und auf diese folgten leichte Fröste, von denen unsere Weinberge mehr oder weniger gelitten haben. Unsere Hermitage-Gegend ist im Ganzen nicht sehr davon heimgeführt worden; dagegen habe ich aber Nachricht aus Bordeaux und aus der Bourgogne, welche mich besorgen lassen, daß der dort angerichtete Schaden bedeutend gewesen sey. Da indes der Frost hier meistens die Weinstöcke getroffen hat, wo die gewöhnlichen Weine wachsen, so sind die Preise unserer feinen Weine dadurch nicht sehr gestiegen.

Belgien. Der, in Hasselt erscheinende, Nouvelliste meldet, daß am verfloffenen Sonntag die Feier des öffentlichen kathol. Gottesdienstes in jener Stadt auf eine empfindliche Weise gestört worden sey. Zu Anfang des Abends hatten sich drei Offiziere der Garnison von Hasselt mitten in die Hofkirche gestellt und hörten nicht auf, laut zu sprechen und zu lachen. Einer derselben ging noch weiter, stellte sich dem Hauptaltar gegenüber hin, machte dort Grimacen und ging darauf durch die Kirche, indem er die Damen anstieß. Mit diesen Ungehörigkeiten noch nicht zufrieden, mischte er sich unter die Priester, die sich an der Spitze der Procession befanden und marschirte stolz neben einem derselben, der ein Gesangbuch in der Hand hielt, wobei er, mit lächerlichen Gebärden, seine Blicke auf das Buch richtete. Der Vicar suchte vergebens seine Würde

geltend zu machen; man mußte die Procession und den Gottesdienst aufgeben. Bei dem Herausgehen aus der Kirche mußte sich der Offizier, von den Cassenlungen verfolgt, in ein Hotel flüchten, wo er Arrest erhielt. Dieser Vorfall hatte große Aufregung in der Stadt erregt; es bildeten sich Gruppen, hauptsächlich in der Nähe des Arresthauses; die Polizei war auf ihrer Hut, um im Nothfall einzuschreiten. Bald vernahm man, daß neue Unordnungen, bei Gelegenheit eines Leichenzuges, der durch die Stadt ging, stattgefunden hatten. Mehrere Unteroffiziere, die in einem Wirthshause beisammen waren, sahen den Leichenwagen, von mehreren Priestern und einer großen Anzahl achtungswerther Bürger begleitet, vorüberfahren, und fiengen an laut zu schreien und ein abscheuliches Geräusch zu machen. Der Unwille der, den Leichenzug begleitenden, war so groß, daß mehrere derselben auf das Wirthshaus, wo die Soldaten sich befanden, losstürzten, und die Thüre des Zimmers erbrachen. Ein blutiger Kampf sollte eben beginnen, als es der ganzen Gendarmarie-Brigade gelang, die Streitenden zu trennen, wovon nur einige leicht verwundet wurden. Der Major erschien ebenfalls, um die Anstifter verhaften zu lassen. Die Civil- und Militär-Polizei hat, voll Eifer und Klugheit, jeden Auftritt zu verhindern gewußt, den man nach der Beerdigung hätte besorgen können: so laut hatte sich der Unwille und die Erbitterung ausgesprochen. — Aus Brüssel vom 9ten Mai heißt es: „Der Zufluß der Fremden, die unsere Eisenbahn besuchen, vermehrt sich mit jedem Tage; alle Gasthöfe sind mit ihnen angefüllt. Vorgestern hatte, zur angezeigten Stunde, auf der Eisenbahn die erste regelmäßige Abfahrt nach Mecheln Statt. Der „Stephenson“ ging mit einer Dilligence und 10 Wagen ab. Man war gendthigt, viele Personen, welche die Reise mitmachen wollten, zurückzuweisen. Unter den Abreisenden bemerkte man viele Damen. Gestern Morgen war der Eisenbahndampfwagen „la Fleche“ mit mehreren Wagen auf der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln abgegangen. Am Kanal von Mecheln nach Löwen, wo sich die Bahn endigt, that der Conductor, statt die Maschine zu hemmen, gerade das Gegentheil; der Wagen warf die Vollsäden um und stürzte in den Canal. Die vordern Räder des ersten Wagens, der unmittelbar der Maschine folgte, kamen ebenfalls in den Canal. Alles ward gleich herausgezogen, und es ist dabei kein Unglück vorgefallen. Die Ingenieure de Ribber und Simons befanden sich auf dem Dampfwagen, sprangen indes, ehe die Maschine in den Canal fiel, herab. Gestern Morgen mußten wieder etwa 50 Personen, welche die Reise auf der Eisenbahn machen wollten, abgewiesen werden.“ — Vom 10. Mai heißt es: „Zu heute haben sich einige Tausend Personen gemeldet, welche die Fahrt auf der Eisenbahn machen wollen; natürlich kann nur ein Theil

davon seine Wünsche befriedigt leben. — In Bezug auf den Unfall, den, wie gestern erwähnt ward, der Eisenbahndampfwagen „la Fleche“ bei der Ankunft am Canal von Mecheln erlitt, enthält der Independant noch Folgendes: „Um die Reisenden nach Brüssel zurückzubringen, war man genöthigt, den „Elephanten“ aus Vilvoorde zu holen. Am Mittag war der Elephant in Brüssel angekommen. Dieser Unfall muß Niemanden erschrecken; er erklärt sich ganz natürlich und kann sich nicht erneuern. Die Schuld liegt nur an dem Conducateur, der es veräumte, die Maschine schnell genug zu hemmen, und seine Unerfahrenheit erklärt man durch den Umstand, daß er bis jetzt nur den Elephanten, der leichter anzuhalten ist, als die Fleche, geführt hatte. Schon sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um in Zukunft ähnliche Vorfälle zu verhindern. Das Publikum hat übrigens diesen Vorfall gehörig gewürdigt, das heißt: Niemand ist dadurch abgeschreckt worden. Andere Convois sind Nachmittags abgegangen; sie wurden durch den „Stephenson“ geschleppt, und man tritt sich mit großem Eifer um die Plätze. Mehr als 400 Personen konnten vorgestern den Plan, eine Reise nach Mecheln zu machen, nicht verwirklichen.“ In kurzer Zeit wird die Brief-Verförderung nach Mecheln und Antwerpen und umgekehrt, auf der Eisenbahn Statt finden. — Man glaubt, daß die schon früher erwähnten Bemühungen einer Privatgesellschaft, zur Errichtung einer Eisenbahn von hier bis Paris, bereits in Monatsfrist so weit gediehen seyn, daß die Arbeiten beginnen werden.“

England. Aus London schreibt man: Der Geistliche Hr. Noel bemerkt in einem Schreiben an den Bischof von London, das hier viel Aufsehen gemacht hat, Folgendes: „Es liegt, Mylord, etwas unaussprechlich Peinliches darin, wenn man die Menge unsterblicher Wesen in einer so unmittelbaren Nähe bei uns betrachtet, welche, wie wir Ursache zu befürchten haben, ohne Gott und ohne Hoffnung leben. (Der Verf. spricht hier von wenigstens einem Drittheil der Bevölkerung von London.) Es giebt hier wenigstens 500,000 Sabbathschänder, welche die Vorschriften der Religion gänzlich hintensezen und die Pest der Ungottseligkeit überall um sich her verbreiten. 10,000 derselben sind dem Spiel ergeben, 20,000 leben vom Betteln, 30,000 leben vom Diebstahl und Betrüge, 23,000 werden alljährlich betrunken auf den Straßen gefunden, über 100,000 sind eingekerkerte Branntwein-Trinker und vielleicht 100,000 haben sich einem systematisch zügellosen Leben hingegeben.“ Hr. N. sagt, daß der Gewinn eines einzigen Spielhauses in der St. James-Strasse, nach Abzug aller Kosten, in einer Saison 150,000 Pf. St. betragen habe!! — Zwei Flotten, eine englische und eine französische, werten in den Gewässern von Konstantinopel zusammenstoßen, mit schriftlichen Befehlen, welche die

beiden Admirale erst auf offener See und senkrecht Malta öffnen dürfen. — Auch auf der Seite von Aegypten soll sich etwas vorbereiten.

Türkei. Aus der Türkei meldet man, daß die Verordnung des Sultans über das Tabakrauchen nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in den Provinzen, namentlich in Bulgarien, großes Mißvergnügen erregt habe, und die Zahl der Gegner des Großherrn zu vermehren drohe. — In Alexandria wollte man am 14. April eine Todtenfeier für die an der Pest Verstorbenen halten; am Tage vorher griff aber die Seuche wieder so heftig um sich, daß die Feier unterbleiben mußte. Uebrigens werden trotz der Krankheit, besonders von den Engländern, starke Geschäfte in Baumwolle gemacht, die übrigens der Viceroi um jeden Preis loszuschlagen läßt.

#### Bekanntmachungen.

Die Wochentliche Baustelle (No. 566 h.) soll dem Meistbietenden in Zeitpacht gegeben werden. Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin auf den 26ten Mai Vormittags 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer angesetzt, wozu wir hierdurch einladen.

Züllchau, den 16ten Mai 1835.

Der Magistrat.

Sonntags, den 21sten Mai, wird Nachmittags von 4 Uhr an im Directorats-Garten beim neuen Schulgebäude des Pädagogiums eine musikalische Unterhaltung stattfinden. Um unberufenen Zutritt zu vermeiden, wird höflich gebeten, bei dem Kassendienen Schubert Einladungskarten für 5 Sgr., welche Einnahme zu einem milden Zweck verwendet werden soll, zu lösen, dieselben beim Eintreten in den Garten vorzuzeigen, dann aber während des Aufenthaltes daselbst zu etwaiser Legitimation bei sich zu behalten. — Bei ungünstiger Witterung wird die musikalische Unterhaltung auf einen andern noch zu bestimmenden Tag verlegt.

Züllchau, den 21sten Mai 1835.

Steinbart, Director.

Bei Unterzeichnetem ist eine Oberstube nebst Alkoven und Holzkammer zu vermietthen, die so gleich bezogen werden kann.

Friedr. Müde,  
Zullgasse No. 34.

In dem Hause No. 302, langen Gasse, ist eine Stube zu vermietthen.

Ein vorzüglich gutes Billard von Mahagoniholz, welches etwa erst Ein Jahr im Gebrauch gewesen, mit Sinumbrahlampen, und Säulen von 1½ Zoll im Durchmesser steht zum billigen Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen J. C. Nepp, Buchdrucker in Croffen.